



**SMOKE, AIRS**  
Wet Ink Ensemble  
Huddersfield Contemporary Records

Klangteppiche haben Komponierende schon immer fasziniert. Mit *Smoke, Airs* beleuchtet das achtköpfige Wet Ink Ensemble aus New York City in vier Kompositionen von 2019 die Diversität aktueller Ideen für solche Klanggebilde und lotet dabei mit stilistischer Zielsicherheit die Feinheiten jedes der vier Stücke dieser CD aus.

In *Smoke, Airs*, dem titelgebenden Stück des Albums, breitet das Ensemble ein trockenes, impulsives Geräuschfeld aus – es knarzt, es klackt, es pfeift, allen voran die Stimmkünstlerin und Komponistin des Stücks, Charmaine Lee. Schade, dass sie sich oft aus dem Klangkontinuum abhebt, scheint sie kompositorisch doch eigentlich als Teil des klanglichen Zahnrads begriffen. Trotzdem macht es Spaß, den filigran produzierten Klängen zu lauschen; besonders stark ist der Einsatz der Elektronik, die mit weißem Rauschen immer wieder die improvisierten Impulsklänge durchsetzt.

Bryn Harrison lotet in *Dead Time* die Wahrnehmung von Zeit und Wiederholung mittels vorproduzierten und live generierten Loops aus. Der neblige, klavierlastige Klangteppich ist aus kurzen Patterns gebildet, die sich stetig wiederholen, mal exakt kopiert, mal leicht verändert. Harrison schafft es dadurch, die Wahrnehmung auf die filigranen Nuancen in den Veränderungen zu fokussieren, was wie Aufführung und Blick hinter die Kulissen zugleich wirkt. Klanglich bietet das Wet Ink Ensemble eine bemerkenswerte Tiefe, so scheinen sich die Klangquellen nach anfänglicher Nähe immer weiter zu entfernen und zu verräumlichen.

Das zweisätzige Stück *A Mere Echo of Aristoxenus* von Kristina Wolfe klingt ein bisschen wie aus einer anderen Welt, so konzentriert, meditativ und weiträumig ist es. Demgegenüber stehen bewusste instrumentale Impulse: Luftgeräusche und Flatterzungen der Bläser, Akkorde der Streicher, die den scheinbar endlosen Raum mit neuem Klang füttern. Wolfe beschreibt im Booklet, dass sie sich klanglich wie räumlich auf eine Reise in die griechische Antike begibt – die Hallgeräte werden mit Impulsantworten aus 3D-Modellen der antiken Gebäude gefüttert. Auch wenn die konkreten, nahen Instrumentalklänge mit den weiten Raumklängen stellenweise unvereinbar wirken, ist das sphärische Klangerlebnis einmalig.

Pierre Alexandre Tremblay beschreibt im Booklet poetisch das Sich-Stauen einer Menschenmenge an einer roten Ampel und ihr anschließendes Zerfließen bei grünem Licht, und sein Stück (*un*)weave ist wie das Laufen durch diese Menge in dem Moment, in dem alles stillsteht. Es ist das Protokoll einer Vielfalt von Stilen und Ideen, komponiert in ein simultanes Gebilde: Auf elektronische Artefaktklänge folgt ein Dur-Akkord auf dem Klavier, immer wieder Techno-Anwendungen, nie länger als ein Augenblick. Großer Farbenreichtum in den elektronischen Klängen, komplementär ergänzt durch sanfte Instrumentalklänge.

Das Wet Ink Ensemble legt mit *Smoke, Airs* vier topaktuelle Werke in all ihren Facetten vor, vereint durch reichhaltige Klangteppiche und den inspirierenden Dialog zwischen Elektronik und Ensemble.

Jakob Böttcher



**DOMINIK SUSTECK  
RAUMGESTALTEN**  
Angela Metzger, Orgel  
Are 7024

Werden Streich- und Blasinstrumente mit erweiterten Spiel- und Klangpraktiken behandelt, so resultieren verfremdete Geräusch- und Mehrklänge. Unternimmt man Ähnliches mit der Orgel, so wirken die Resultate oft noch fremder, weil die humane Hervorbringung von Klang mittels Atem und Körperbewegungen fehlt. Das mechanische Wunderwerk aus Tasten, Pedalen, Hebeln, Zügen, Gelenken, Laden, Trakturen und Pfeifen erscheint dann wie ein lebloser Apparat oder eine aus vielen Köpfen monsterhaft fauchende Hydra, zumal bei schnellen Wechseln von Register, Farben, Lagen, Dichten, Lautstärken und manipuliertem Winddruck. Im Fall der Spezialorgel für neue Musik der Kunst-Station Sankt Peter in Köln handelt es sich nicht mehr nur um ein Blasinstrument, sondern um eine Multimusikmaschine, die auch über zahlreiche Zupf- und Perkussionsregister verfügt, beispielsweise über Glocken, Psalterium, Xylophon, Beckenstern, Jauler, Sirene, Holz- und Metallzymbeln.

Dominik Susteck ist hauptamtlicher Organist auf diesem von Peter Bares konzipierten Instrument, mit dem er regelmäßig improvisiert, die Liturgie der katholischen Kirchengemeinde begleitet und seit 2007 das Festival «Orgel-Mixturen» veranstaltet. In seinem 2018 entstandenen einstündigen Orgelzyklus *Raumgestalten* verbindet er einmal mehr Komponieren und Improvisieren. Die teils tonal oder rhythmisch indetermierte, teils grafisch notierte Partitur gestattet eben jene interpretatorischen Freiheiten, die unerlässlich sind, um die klanglichen Möglichkeiten einer

jeden Orgel voll ausschöpfen zu können. Mit dem besonderen Kölner Instrument bestens vertraut ist Angela Metzger durch zahlreiche Gastspiele. Die bei Edgar Krapp und Bernhard Haas in München ausgebildete Organistin wurde vielfach mit Preisen ausgezeichnet und versteht es, die faszinierenden Registrierungen der Kölner Orgel brillant auszuspielen.

Der erste Satz «Schraffur» verleiht rhythmischen Repetitionen nach und nach melodische Kontur und akkordische Kraft. In «Mond» verbreiten sirrende Spitzentöne, sanft schwebende Terzen und filigrane Arabesken über dunklem Bassgrund den ruhigen Zauber einer silberhellen Vollmondnacht. In «Geometrische Figuren» rotieren kurze Tonfolgen wie bei einem Chaospendel mit ständig anderem Schwung. Der vierte Satz «Apokalypse» braust und tost durchweg *fff*. Nervös zuckende Dissonanzen und Cluster verursachen ein veritables Erdbeben. Gleißende Höhen und klirrendes Hämmern ergänzen das Panakustikum um Blutregen und Kometensturz. «Tropfen» verdichtet leichtes Perlen der Schlag- und Zupfregister zu geräuschvollem Prasseln. Das Finale «Endzeit» zersprengt alle Linearität und Kausalität zu isolierten Einzelönen, Intervallen und Akkorden. Verbunden sind die Fragmente allenfalls noch durch atmosphärisch geladene Stille und ferne Erinnerungen an das, was man einst Musik nannte.

Die Qualität der Aufnahme durch Tonmeister Stephan Schmidt ist ausgezeichnet. Sie bildet die Klanglichkeit von Dominik Sustecks *Raumgestalten* ebenso ab wie die Räumlichkeit der Klänge in Sankt Peter.

Rainer Nonnenmann